

Das Märchen vom kleinen Tod

Von scippu

Kapitel 1: Das Märchen vom kleinen Tod

Das Märchen vom kleinen Tod

Vor langer, langer Zeit, da war es einmal, dass tot Tod hieß und leben Leben.
Doch viele Jahre gingen ins Land und es begab sich, dass sterben zu fast sterben wurde und leben zu fast leben.

Die Unantastbarkeit des Lebendigen grausam verlacht, mussten die armen Seelen dieser Welt in eine neue Zeit folgen. Eine Zeit, in der es Menge heißt. Menge, Anzahl, Pensum vor allem. Vor jedem und allem, aber vor allem vor Wert.

Menge vor Wert.

Quantität vor Qualität.

So begibt es sich bis heute.

So wird es sich begeben, wenn sie nicht aufwachen und den Sinn des Lebens nicht wieder verstehen lernen.

Sie verkaufen es als Fortschritt, als Besserung. Schicksal und Zeichen.

Zeit an sich zu wachsen, den eigenen Lebensweg zu akzeptieren.

Neu beginnen, stark sein, alles schaffen.

Doch es ist nur ihre Art ihren egozentrischen Willen nach Verewigung in der medizinischen Zeitgeschichte, um Einträge in Enzyklopädien und Lehrbüchern zu verwirklichen.

Die Praxis der Kaiserschnittentbindungen überlebte in den Anfängen 1870 keine einzige Frau. Allein der Ehrgeiz und der Gedanke an den Respekt der Auszeichnung, der dem gebühren würde, dem es zum ersten Mal gelingt die Mutter nicht zu meucheln, trieb Medici an.

Immer mit der Verteidigung „...aber das Kind lebt...“, um es dann in eines der Findelhäuser zu bringen. In einer Zeit, in der nach eigener Aussage die selbst dort aufgewachsenen Mütter ihre Kinder lieber selbst getötet hätten, um ihnen dieses elende Schicksal zu ersparen.

Ihr Gewissen zu beruhigen, wenn die Spitäler voll sind mit lebenden Köpfen, ohne zur Empfindung und Fortbewegung fähigen Körpern, sprechen sie von Akzeptanz, Verarbeitung und sogar von Schicksal.

Doch was es wirklich bedeutet, das wissen sie nicht. Wie könnten sie auch?

Nicht leben.
Nur fast leben.
Wozu also?